

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 136.

Mittwoch, den 20. November 1901.

18. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Irische
Musgraves
Oefen

Koch-Oefen
innen und außen
heizbar.

Regulier-
Füll-Oefen

Bügel-
Oefen

in schwarz u. emailliert in allen Größen

alle Ofen-Ersatzteile, Kochplatten, Kasten u. Roste empfehlen

H. Kulsheimer Nachf., Pforzheim,
Eisenhandlung.

Schöne

Murgthäler Birnschnitz
und Zwetschgen

empfehlen Chr. Batt.

Früchtenbrot und
Schnitzbrot

empfehlen G. Lindenberger.

Citronen und
Orangen

frisch eingetroffen bei
Theodor Bechtle.

Wirkwende

Erbsen u. Linsen

empfehlen Chr. Batt.

Damen-Lodenstoffe

doppelbreit per Meter 65 Pfg.
empfehlen G. Nieringer

Geräuchertes Fleisch

(fett und mager)
empfehlen Hermann Kuhn.

Maronen per Pfd. 20 Pfg.

Feigen „ „ 30 „

Reis „ „ 20—40 „

Gerste „ „ 24—35 „

Sago, Erbsen, Linsen,
Bohnen

empfehlen G. Lindenberger.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 23. November 1901

in das Gasthaus z. Eisenbahn in Wildbad

und zur Nachhochzeit

auf Sonntag, den 24. November 1901

in das Gasthaus z. Waldhorn in Dobel

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Kern,
Marie Ruff.

Kirchgang um 1/1 Uhr vom Hotel Lamm aus.



Weich, dicht und dauerhaft
macht und erhält das Leder

Gentners Schuhfett
(Thranfett)

in roten Dosen mit dem Kaminfeger
Gentners Wichse
in roten Dosen erzeugt auch auf fettem
Leder wieder schönsten Glanz.
Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Rechnungsformulare in jeder Größe werden billigt angefertigt, auch sind solche ohne Firmendruck stets vorrätig in der
Buchdruckerei des „Wildbader Anzeiger.“

Futtermehl Nr. 5 u. 6
 Welschkornmehl
 Welschkorn ganz
 " gerissen
 Gerste Nr. 1 u. 2
 Weizen Nr. 1 u. 2
 Kernen Nr. 1 u. 2
 Spratts-
 Patent-Geflügel-Futter
 zum billigsten Tagespreis empfiehlt
 Bäcker Bechtle.

Spar-Einlagen

in die Oberamtsparcasse in Neuentfing nimmt
 stets kostenfrei entgegen und zwar von 1 M.
 an.
 Der Agent
 F. F. Gutbub.

1^o Emmenthaler,
 1^o Edamer,
 1^o Rahm-Käse
 Hohenloher
 Dessert-Käschen
 empfiehlt Fr. Treiber

Schoko chinesisches

Seifenpulver

empfehlen Chr. Batt.

Größte und billigste Auswahl in

Herren-Cravatten

bei G. Rieinger.

Bilderbücher und Jugendschriften

in hübscher Auswahl empfiehlt
 G. Rieinger, Buchbinder.

Reisen

Bäcksteinkäs

empfehlen W. Fuchslocher.

K u n d s c h a n.

— Die Bestellung des praktischen Arztes
 Dr. med. Hoppengärtner, bisher in
 Rötgen, D.-A. Eßlingen, zum Orts- und
 Armenarzt von Calmbach ist bestätigt
 worden.

— Die k. öffentliche Bibliothek in Stutt-
 gart hat künftig die Benennung „k. Landes-
 bibliothek“ zu führen.

Stuttgart, 15. Nov. Für das Volks-
 trachtenfest, das heute nachmittag durch das
 Königspaar eröffnet wurde, sind sämtliche
 oberen Räume des Königbaus in Benutzung
 genommen. Die eine Hälfte des großen
 Saales zeigt bairische Weinlauben, eine schwe-
 dische Punschhalle, eine holländische Woffel-
 stube, eine Postagentur, einen Schießstand
 u. s. w. Die andere Hälfte stellt die Räume
 des Gasthofs „Zur Rose“ in Bellingen dar.

Stuttgart, 15. Nov. Für das Volks-
 trachtenfest zu Gunsten der Knabenhorte
 haben die Brauereien Dinkelacker und Frank

Kragen, Manschetten, Cravatten,
 sowie Weiss-, Woll- und
 Kurzwaren.

Grösster Schutz
 gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autori-
 tätäten der Gesundheitspflege anerkannt:



Benger's
 allein echte
 Normal-Unterkleider,
 welche als Garantie nebige Schutzmarke tragen.
 Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen und 2 Ehrendiplomen.
 Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.
 Alleinverkauf für Wildbad bei
 Geschwister Freund, Hauptstr.

Grosses Lager
 reinwollener, halbwollener, baumwollener
 Trikot-Unterkleider, Socken und
 Strümpfe u. Frotteer-Waschtücher.

Danksagung.



Für die mancherlei Beweise wohlthuernder
 Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines
 lieben Mannes

J. Büttner,

Oberlehrer a. D.,

auch den Herren Lehrern und deren Vertreter für Ge-
 sang und Reden am Grabe, sagt innigsten Dank.

Die tieftrauernde Witwe.

Bestellungen auf

Vergrößerungen von Photographien

(sehr geeignet zu Weihnachts-Geschenken)

nimmt unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung entgegen.

Eugen Hofmann, Photograph.

Café roh u. gebrannt Café

wohlschmeckend

per Pfd. M. 1.— 1.20 1.60 1.80 2.—

empfehlen

G. Lindenberger, Conditior.

sowie die Aktienbrauerei Wulle und die
 Württ.-Hohenzollernsche Brauereigesellschaft
 hier, desgleichen die Brauerei Leicht in
 Bellingen den Bedarf an Bier in bereit-
 willigster Weise unentgeltlich zur Verfügung
 gestellt.

Stuttgart, 16. Nov. Wie das „Deutsche
 Volksbl.“ meldet, ist in Köln der General-
 präses der katholischen Gesellenvereine, Dom-
 kapitular Prälat Schäffer heute morgen
 7 1/2 Uhr gestorben.

Stuttgart, 17. Nov. Ueber das Referat
 des Abgeordneten Konrad Hausmann,
 betreffend die Tarifreform, schreibt der
 „Schw. M.“:

Diese Denkschrift ist inhaltlich wie for-
 mel von einer Durchsichtigkeit und Flüssig-
 keit der Sprache; sie baut sich, wie auch die
 über 60 Werke, die am Schlusse allegiert
 sind, beweisen, auf eine so eindringliche und
 liebevolle Vertiefung in den Gegenstand auf,
 daß sie in dieser Beziehung uneingeschränkte
 Anerkennung verdient und nebenbei gesagt,

manchem Professor der Volkswirtschaftslehre
 Ehre machen würde.“

Stuttgart, 17. Nov. Der sozialdemo-
 kratische Verein Stuttgart hielt heute vor-
 mittag eine Parteiversammlung ab, auf
 deren Tagesordnung die bevorstehenden Ge-
 meinderatswahlen standen. Die allgemeine
 Ansicht ging dahin, einen Austausch der
 Namen, womöglich zur Hälfte, mit der Volks-
 partei vorzunehmen. Im ganzen handelt es
 sich um die Wahl von 8 Gemeinderäten.

Heilbronn, 15. Nov. Gemeinderat Fuchs
 hat nunmehr doch sein Amt als solcher
 niedergelegt. In einem Schreiben an das
 Kgl. Oberamt ersucht er, dies dem Ge-
 meinderat mitzutheilen, wobei er anfügt, daß
 er wünsche einen recht tüchtigen und geeig-
 neten Ersatzmann zu erhalten!

Calw, 16. Nov. Unter traurigen Um-
 ständen fand vorgestern in Stammheim eine
 Hochzeit statt. Der Vater der Braut, ein
 Witwer mit 12 Kindern, erkrankte plötzlich
 und starb unerwartet schnell, während die

Glocken der Kirche seiner Tochter zur Hochzeit läuteten. Der Schmerz der Braut, die nach der Trauung ihren Vater tot fand, läßt sich denken. Die Braut hatte bisher ihrem Vater und ihren elf Geschwistern das Hauswesen besorgt.

Reutlingen, 15. Nov. Ein überraschendes Ergebnis hatten die Nachforschungen nach dem Fuhrmann, welcher am Samstagabend in rücksichtsloser Weise den Landjäger Maier in Pfullingen überfahren und dann trotz Zurufs hilflos liegen gelassen hat. Aus Grund der Nachforschungen von Stationskommandant Schmitt hier und Polizeiwachmeister Hemlin in Pfullingen wurden als Thäter Schultheiß Stück und dessen Schwiegervater Pfanner, beide von Koblstein ermittelt.

Ulm, 16. Nov. Die hiesigen Veteranenvereine beabsichtigen, ihre Protestkundgebungen gegen die Unverschämtheiten Ebambersains mit der Champagner-Feier am 1. Dez. zu verbinden. Der „Alldeutsche Verband“ hier hält zu dem gleichen Zwecke am nächsten Tag einen Burenabend ab, bei welchem auch der Burenoffizier, Kommandant Troste, in deutscher Sprache reden wird.

Laupheim, 14. Nov. Der hiesige Gemeinderat hat jüngst Stellung zu dem neuen Gesetzesentwurf, Gewährung von Diäten an Mitglieder des Gemeinderats, genommen und einstimmig beschlossen, auf dieselben zu verzichten. Dasselbe wird auch aus Wabblingen gemeldet, ebenso aus Waiblingen a. G.

Bom Bodensee, 14. Nov. In Lindau starb dieser Tage ein im ganzen Württemberg bekannter Mann, nämlich der 89 Jahre alte Karussellbesitzer Joseph Huber von Adelmannsfelden, D. A. Aalen. Während seines ganzen Lebens hat Huber ein Wanderleben geführt, das er auch in seinen alten Tagen nicht aufgab. Der Verstorbene wurde gestern in Lindau beerdigt.

Pforzheim, 14. Nov. Die Ersatzwahl für den zurückgetretenen Landtagsabgeordneten Opificius ist nunmehr laut „Pforzheimer Anzeiger“, auf den 3. Jan. nächsten Jahres festgesetzt. Für 13 Wahlmänner, welche der Wahlkörper seit seiner Wahl im Jahre 1899 teils durch den Tod, teils durch Wegzug verloren, ist die Nachwahl auf den 19. Dezember bestimmt. Von diesen gehörten 9 der sozialdemokratischen Partei und 4 der nationalliberalen Partei an. Die Sozialdemokraten hatten 96, die Nationalliberalen 70 Wahlmänner.

Köln, 15. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg vom 14.: Nach Mitteilung eines aus Peking kommenden Missionsgeistlichen zahlte China 500 000 Rubel für den Wiederaufbau der während der Unruhen im vorigen Jahren zerstörten russischen Gesandtschaftskirche und erklärte sich außerdem damit einverstanden, daß in Peking ein großes orthodoxes Kloster gebaut werde.

Rosenheim, 14. Nov. (Eine aufregende Scene) spielte sich heute in einem Schubcoupe des 8 Uhr 40 Min. von hier nach München abgehenden Zuges Nr. 806 während des Aufenthaltes hier ab, indem ein Sträfling den Ziviltransporteur Peter zu Boden schlug und einem zu Hilfe eilenden Kondukteur einen Schlag ins Gesicht versetzte und schließlich ein Wagenfenster zertrümmerte. Anlaß hizu hatte das Verbot das Peter gegeben, zu rauchen, worüber der Sträfling seinem Zorn Ausdruck verlieh.

Mit Hilfe eines hiesigen Polizeidieners gelang es, den Schübling zu überwältigen und ihm die Hände auf dem Rücken fesseln. Die übrigen Mitgefangenen, darunter zwei in Sträflingskleidern, hatten sich bei dieser Affaire neutral verhalten.

München, 14. Nov. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten lehnte mit Stimmengleichheit durch die Entscheidung des Vorsitzenden den Antrag Dr. Heim (Ztr) auf Beschränkung der Zulassung jüdischer Richter ab. Der Justizminister betonte, der Antrag sei wegen der gesetzlichen Gleichberechtigung aller Konfessionen unannehmbar.

— Ueber den Zustand des geisteskranken Königs Otto von Bayern erzählt die „Köln. Ztg.“, daß man infolge der jüngsten Blutungen nur noch mit einer kurzen Lebensdauer des unglücklichen Fürsten rechne. Prinzregent Luitpold hat also Aussicht, sich in seinen alten Tagen noch die Königskrone aufs Haupt zu setzen.

Dresden, 18. Nov. (Ueberfall eines Militärpostens.) Ein ungläubliches Verbrechen passierte an einem der letzten Abende im Thore der Kaserne des 177. Infanterieregiments. Dort stand ein einjährig-Freiwilliger auf Posten. Plötzlich wurde derselbe nach dem „E. N. N.“, von zwei Subjekten rücklings überfallen und derartig zugerichtet, daß er als auf sein Geschrei Hilfe herbeikom, bereits bewußlos dalag und dem Lazarett zugeführt werden mußte. Die Stralche haben zuerst versucht, dem Posten das Gewehr zu entreißen, und als ihnen dies nicht gelang, demselben das Seitengewehr abgenommen und ihm damit einen Schlag über den Kopf versetzt, der durch den Helm hindurch eine bedeutende Kopfwunde verursachte. Ob ein Kochsalz vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben.

Köln, 16. Nov. Ein scheußliches Verbrechen wurde in der verflochtenen Nacht bei Bergerhausen verübt. Zwei Kerle stiegen in die Wohnung der Eheleute B. Mann und ermordeten das Ehepaar durch Arzthiebe. Die im Nebenzimmer befindliche Plegetochter war Zeugin des entsetzlichen Vorganges. Sie sprang durch das Fenster und holte Nachbarn zur Hilfeleistung herbei. Indessen waren die Räuber unter Mitnahme eines großen Geldbetrages verschwunden. Die Leichen der beiden Eheleute sind entsetzlich zugerichtet. Die Behörde setzt eine hohe Belohnung auf die Ergreifung der Raubmörder aus.

Ueber die Ehescheidung am hiesigen Hof wird der „Allg. Ztg.“ aus Darmstadt von „befreundeter und wohlunterrichteter Seite“ geschrieben: Es ist großes Unrecht und sicher eine Unwahrheit, wenn man behauptet, daß die Großherzogin ihrem erlauchten Gatten gegenüber zu „englisch“ gestant sei. Nach einer Meldung aus London, macht der englische Hof die größten Anstrengungen, um die Ehescheidung des Großherzogs und der Großherzogin zu verhindern.

— Viel Arbeit wird der in diesem Monat zusammentretende Reichstag zu bewältigen haben. Neben dem Zolltarif wird ihm auch ein Entwurf über die Reform des Börsengesetzes schon in dieser Session zu geben. Außer dieser soll noch eine andere Reform und zwar die Reichssteuerreform den Reichstag beschäftigen. Da der Rückgang der Reichsfinanzen zu denken giebt, so liegt die Befürchtung nahe, daß eine Reichssteuer-

reform gleichbedeutend mit der Einführung neuer Reichssteuern ist.

Berlin, 18. Nov. Die Strofkammer des Landgerichts Sorau (Regbz. Frankfurt a. O.) verurteilte nach zweitägiger Verbondlung den praktischen Arzt Dr. Hauck aus Forst, der in den Jahren 1898 u. 1899 durch zahlreiche mit verstellter Handschrift geschriebene Anonyme Briefe eine Anzahl Personen, darunter mehrere Damen, beleidigt hatte, zu tausend Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. (Recht so!)

Frankfurt a. M., 17. Nov. Wie die „Krt. Ztg.“ aus New-York meldet, unterschlugen zwei angestellte der Williamsburger Sparbank 100 000 Dollars.

Darmstadt, 16. Nov. (Bom Hofe). Wie der „Darmst. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der Großherzog den dringenden Wunsch geäußert, daß die unfreundlichen Bemerkungen über die Großherzogin, die in letzter Zeit vielfach verlauteten, unterdrückt werden möchten.

London, 15. Nov. Aus Brüssel wird gemeldet, wenn das Haager Schiedsgericht sich weigert, den Burenkrieg betreffs Einsetzung eines Schiedsgerichts zu erwägen, werde Krüger ein Schreiben an die Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich richten und sie um ihre Intervention ersuchen.

Marseille, 16. Nov. Hier traf ein Schnellpost-Louis Bothos, ein Deutscher Namens Meyer und Träger wichtiger Briefe an den Präsidenten Krüger ein. Derselbe erklärte, die Lage der Buren sei besser als je. Sie seien 15 000 Mann stark, gut bewaffnet und Kampfesfreudig, während die kampffähigen Engländer kaum 40 000 Mann stark seien. Krüger gehe äußerst grausam vor und lasse rücksichtslos alle verdächtigen Deutschen und Franzosen erschießen.

Washington, 17. Nov. Der deutsche Postkammer Holleben stattete dem Präsidenten Roosevelt einen offiziellen Besuch ab.

Pest, 15. Nov. (Um 588 000 Kronen) ist die ungarische Staatskasse in Budapest auf freche Weise bestohlen worden. Der Steuerpraktikant Viktor Kelskemety, welcher in Begleitung eines Steuerdieners 773 000 Kronen Steuergelder an die Staatszentralkasse abliefern sollte, stahl unterwegs, während er aus dem Wagen den Diener nach Zigarren in eine Troffel schickte, 588 000 Kronen aus der Geldtasche und verschwand. Der Dieb stammt aus einer vornehmen Familie, hat vier Jahre Jura studiert und als Vizepräsident der chauvinistischen Univeritäts-Nationalpartei eine Rolle gespielt.

Gute Schuhwaren

unter voller Garantie für gutes Tragen
besser und billiger als auf dem
Jahrmart.

Männer u. Frauen-Lederstiefel von M. 4.—
an bis zu den besten,
Rohrstiefel von M. 6.— an
Kinderstiefel von M. 1.— an
Hausschuhe von M. —.50 an
Arbeitschuhe, schwer genagelte Kinderstiefel,
Holzchuhe u. Stiefel, Kitzohlen etc.
Ein großer Posten Selbstdarbschuhe u. Stiefel.
Große Auswahl in besseren Schuhwaren.
Leo Mändle's Schuhfabriklager,
Pforzheim,
Deimlingstraße, Ecke Marktplatz.

Dämon Gold.

Novelle von R. Sturm.

2)

(Nachdruck verboten.)

Liebe und Not sind die stärksten Triebkräfte im Leben der Menschen, sie vollbringen oft rasche Thaten, an die mancher sie ausführende Erdensohn vorher nie gedacht hat, wenigstens nicht hinsichtlich der Schnelligkeit der Ausführung. Ein vorher nie gekannter gesteigerter Mut und ein grenzenloses Selbstvertrauen ziehen da wie himmlische Mächte in die Seele des schwer kämpfenden Menschen ein und treiben ihn dazu, Großes, Wagemutiges zu vollbringen.

In diesem Zustande befand sich auch die Seele Hellmuths. Er wollte Alles wagen, um Alles zu gewinnen, sein und Elisabeths Glück. Durch ein stilles und verschwiegenes Stubenmädchen empfing noch am selbigen Tage Elisabeth von Hellmuth die briefliche Mitteilung, daß er morgen gegen Vormittag bei ihrem Vater um ihre Hand werben werde.

Den kühnen Schritt konnte Hellmuth indessen nicht thun, ohne auch seine Eltern davon in Kenntnis zu setzen, denn als guter Sohn war er Vater und Mutter diese Rücksicht schuldig, auch gab er dadurch seinen Eltern die Aufklärung für den auffallenden Gemüthszustand, der ihn seit diesem Nachmittage plötzlich ergriffen hatte.

Hellmuths Eltern erhoben sich ihrem Wesen nach wenig über die Gesinnung schlichter Bürgerleute. Sie besaßen schon auch einigen Stolz auf ihr ein Stand, ihr Vermögen und ihre wohl gerateneren beiden Söhne, aber bis zur Anmaßung und Arroganz so mancher Geldprogen und Emporkömmlinge reichte dieser Stolz nicht. Mit dieser Anschauung beurteilten sie auch die meisten Familien ihrer Umgebung und waren deshalb der Meinung, daß in der Werbung ihres ältesten Sohnes des angehenden Doktors der Medizin, um Elisabeths Gronau's Hand keine Anmaßung liege, zumal das junge Mädchen nach Hellmuths Angabe denselben Herzenswunsch wie dieser hegte. Hellmuths Vater erbot sich sogar, zunächst selbst einmal zu dem Herrn Kommerzienrat Gronau zu gehen und diesem die Werbung seines Sohnes vorzutragen. Hellmuth lehnte dieses Anerbieten aber durchweg ab, denn er wußte, daß er persönlich den höchsten Trumpf in der Hand hatte und deshalb wollte er morgen selbst und allein zu dem Kommerzienrat gehen.

Am demselben Abend, an welchem Hellmuth seinen vor Sorge und Aufregung über die Gestaltung seines künftigen Herzensglücks und über den Erfolg seines morgen beabsichtigten Besuches bei dem Kommerzienrate Gronau fast keine Ruhe finden konnte, wurde das Jawort, das Gronau in Bezug auf die Hand seiner einzigen Tochter dem alten Randow gegeben hatte, schon in sehr übermüthiger Weise in D. gefeiert.

In dem vornehmen Club „Concordia“, den die Söhne der reichsten Familien in D. bildeten, und dem auch der junge Randow angehörte, war es bekannt geworden, daß Leonhard Randows Verlobung mit der schönen Tochter des Kommerzienrates Gronau unmittelbar bevorstehe. Diese Ereignis wurde deshalb auch bereits mit Sekt in dem Club gefeiert, und trotz der Anwesenheit des Bräutigams rücksichtslos kritisiert.

„Höre Du, Leonhard“, bemerkte jetzt die übermüthige Stimme eines Banquiersohnes, „Dein Alter scheint verdammt viel Eile zu haben, Dich in das Ehejoch zu schmiegen und Dich unseren lustigen Junggesellenkreisen zu entziehen.“

„Nun das Mädchen ist eben eine sehr gute Partie, einzige Tochter und Erbin eines reichen Kommerzienrates, also ein Goldstück ersten Ranges, und da muß man zuzugreifen, allzugroße Auswahl giebt es von der Sorte nun gerade doch nicht,“ erklärte ein junger Assessor.

„Natürlich Ihr Herren Juristen beurteilt Alles nach dem nüchternen, praktischen Gesichtspunkte,“ sagte ein Dritter der in diesen Kreisen sich noch einige Schwärmerie bewahrt hatte. „Das junge Mädchen soll ja auch sehr schön und sehr liebenswürdig sein, Leonhard kann sie ja auch aus Liebe heiraten.“

„Ja, er kann sie aus Liebe heiraten“, riefen jetzt mehrere Stimmen in spöttischem Tone und stimmten zugleich ein helles Gelächter an. „Was wird denn eigentlich die liebe kleine Lona zu der Verlobung sagen,“ klang es jetzt von denselben Stimmen zurück.

Leonhard Randow, der bisher von den Freunden gegen seine Verlobung geschleuderte spitzen Pfeile sehr kühl gelassen und ihm nur dazu angespornt hatten, noch einige Flaschen Sekt zu bestellen, verärbte sich bei den zuletzt gehörten Worten aber doch. Er wurde einen Augenblick bleich und dann auffallend rot im Gesichte, dann sagte er fest: „Ich brauche Euch nicht zu sagen, wie ich mit Lona stand, Ihr wißt es so gut wie ich, aber das Verhältnis mußte doch einmal beendigt werden, und mit Hilfe einer soliden Verlobung geschieht es schließlich am besten und wirksamsten.“

„Ja, ja, ja,“ lachte ein Leutnant a. D. dem nicht Mangel an Geld, aber das Fehlen an Weisheit zu frühzeitig die Entlassung aus dem Offiziersdienste eingebracht hatte, „die richtigen Verlobungen sind in unseren Kreisen dazu da, um vorher begangene Sünden und Dummheiten wieder gut zu machen.“

„Aberdings, zumal im Geldpunkte“, sagte der Assessor wieder, „aber dieser Fall trifft bei unserem Leonhard Randow nun doch nicht zu. Die Randows, Vater und Sohn, brauchen kein Geld, sie haben davon selbst mehr als genug.“

„Immerhin heiraten reiche Leute, auch wenn sie es an sich gar nicht nötig haben, doch auch gern wieder reich. Das liegt so in den Verhältnissen, es ist bequem, angenehm und führt den Betreffenden nicht in gewisse fatale Lagen, die bei Leuten ohne Vermögen vorkommen,“ entgegnete Leutnant a. D. wieder. „Aktive wie inaktive Offiziere sind in derselben Lage wenn sie heiraten, sonst geht das Elend gleich am frühen Morgen los.“

„Ach, laßt die ernstlichen Erörterungen hinsichtlich des Geldpunktes bei den Verlobungen fallen,“ rief jetzt wieder die übermüthige Stimme des Banquiersohnes, „denn bei Leonhards Verlobung spielt die Geldfrage nur die Rolle, daß noch mehr Geld zusammenkommt. Eine Million und noch eine Million machen stets zwei Millionen und es kann sogar sein, daß vier Millionen zusammenkommen.“

„Möglicher Weise auch fünf Millionen“, begann wieder der Assessor, „und fünf Millionen Mark sind eine Kapitalmacht, die später unser guter Leonhard Randow in seine Hände vereinigen und damit ein Fürst von goldenen Gnaden werden wird.“

Leonhard hätte nicht der Sohn des Schwereichen, goldglänzigen Bergwerksbesitzer Randow sein müssen, um solche Schmeicheleien in Bezug auf seine glänzenden Vermögensverhältnisse nicht gern zu hören. Zufrieden lächelnd meinte er jetzt:

„Na, ihr lieben Freunde, überlaßt mir das Rechnen mit unserem Gelde nur ganz allein, denn richtig informiert seid Ihr doch nicht darüber.“

„Ja, der Geldpunkt ist auch langweilig, und interessiert mich gar nicht“ begann jetzt der junge Mann mit dem schwärmerisch angelegten Gemüthe wieder. „Wir wissen ja wie leider die Heiraten in unseren Kreisen zu Stande kommen. Er hat Geld, sie hat Geld, also haben sie alle beide Geld.“

„Er hat einen Witz gemacht, das muß im Kalender rot angestrichen werden,“ rief jetzt der Chorus der anderen jungen Herren mit schallendem Gelächter.

„Das sollte gar kein Witz sein,“ bemerkte der vorige Sprecher, „es ist wahr, was ich sagte und ich spreche es auch aus, daß mir solche Verlobungen ganz gleichgültig wären, wenn sie nicht meistens eine interessante Vorgeschichte hätten, die im Leben des Bräutigams eine sehr große Rolle gespielt hat.“

„Der spielt schon wieder auf die kleine Lona an,“ rief der Leutnant a. D. „Et, Du lieber Gott, das Kind wird nicht gleich an gebrochenem Herzen sterben. Oft findet sich auch ein Anderer, der solche zurückgekehrten Mädchen tröstet und heiratet.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

„(s Deckele ist au he!) Man schreibt dem „S. W.“ Der jüngst veröffentlichte Aufsatz über den Grafen Alexander von Württemberg bringt eine heitere Erinnerung an denselben wieder ins Gedächtnis. Der Graf ritt einst durch die Straßen Eßlingens als ihm ein schwachsinziger Insasse des Spitals mit dem schönen Namen „Lublud“ begegnete, der vorsichtig in seiner bedeckten Schüssel sein Essen trug. Irrend ein böser Zufall fügte es, daß der Mann gerade vor dem Grafen sein Essen fallen ließ. Der Graf, gerührt ob des Mannes Jammer, zog seine Börse und warf ihm großmüthig einen Gulden zu. Lublud hob flugs das Geldstück auf, besah es schmunzelnd, lief eilig dem Weiterreitenden nach und rief: „Herr Graf, 's Deckele ist au he!“ Der Graf lies es jedoch beim Schüssel bewenden!

„(Im zoologischen Garten.) Besucher (zum Aufseher): „... Also, ihr Direktor hat einen Sohn bekommen? ... Da ist er wohl recht glücklich?“ — Aufseher Na, ich sag' Ihnen, der hat sich gefreut, als wenn ein junges Nilpferd geboren worden wär!“

„(Unter Freundinnen). „Schau, da kommt Ella, die mit uns im Institut war, doch zu Noß! Daß' uns schnell in einen Seitenweg einbiegen!“ — Warum denn?“ — „Ja meinst Du, der mach' ich das Vergnügen, daß sie sieht, daß ich sie sehe?“